



# Spiegelungen. Entwürfe zu Identität und Alterität

Sandra Kersten

Manfred Frank Schenke (Hg.)

**F** Frank & Timme

Sandra Kersten · Manfred Frank Schenke (Hg.)

Spiegelungen

Entwürfe zu Identität und Alterität



Sandra Kersten · Manfred Frank Schenke (Hg.)

# Spiegelungen

Entwürfe zu Identität und Alterität.  
Festschrift für Elke Mehnert

**F** Frank & Timme  
Verlag für wissenschaftliche Literatur

ISBN 3-86596-015-4

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur  
Berlin 2005. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-  
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in  
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Atelier für grafische Gestaltung, Leipzig.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

[www.frank-timme.de](http://www.frank-timme.de)





## Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber	11
Jurij Brežan	15
Tina Stroheker	17
Kerstin Hensel	19
Stefan Krawczyk	21
Earl Jeffrey Richards Ein äsopischer Werdegang mitten in den Dilemmata der deutschen Geschichte: Der Beitrag Elke Mehnerts zur Antike-Rezeption in der DDR-Literaturwissenschaft und zur Weiterentwicklung der Imagologie nach 1989	23
Peter Jurczek Geographische Nähe und Fremdheit Tschechiens zu Sachsen – Erkenntnisse zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit über die Grenze hinweg	41
Thomas Krause “We’re di forces of victri“ – Konstruktion von ethnischer Gewalt zur Verwirklichung von Bürgerrechten. Ein Essay	59
Jürgen Joachimsthaler Dynamisierung der Bilder, Zeichen und Imagines. Samuel R. Delanys Intervention ins Reich der Imagination(en)	71
Eugen Kotte Historisch orientierte Europabilder in Polen, Tschechien und Ungarn	121



Michail Logvinov Zur Genese und Funktion der russischen Deutschlandbilder	161
Sandra Kersten Von Deutschland über Amerika nach Russland und nicht ‚angekommen‘? Angela Krauß’ ‚Überfliegerin‘	171
Jutta Radczewski-Helbig Zur Darstellung der deutsch-jüdischen Beziehungen im Werk von Bernhard Schlink	187
Elżbieta Katarzyna Dzikowska Über den Katastrophensinn. Zum Heimatverlust bei Günther Anders und Joseph Roth	203
Manfred Frank Schenke Johannes Bobrowski: ‚Mäusefest‘ – Ein Muster von Imagotypie?	213
Joanna Jabłkowska „...Weil uns wieder einmal die Vergangenheit auf die Schulter klopft.“ Von den (vergeblichen?) Versuchen, den Fremden zum Freund zu machen. Günter Grass’ ‚Im Krebsgang‘ im Lichte seiner Publizistik	227
Janet Ilina Das Bulgarienbild bei Angelika Schrobsdorff	245
Interview mit Angelika Schrobsdorff	261
Veit Sorge Die einstige deutsche Kolonie in Zarev Brod bei Schumen	269
Lenka Vomačková Das Bild der Roten Armee in der tschechischen Literatur am Beispiel von Květa Legátová’s Novelle ‚Jozova Hanule‘	283
Hubert Orłowski Landschaft und Natur als sinnstiftende Faktoren einer Regionalliteratur. Über Ostpreußens deutsche Literatur vor 1945	293

Jürgen Klose Der Prinz aus Kumba – Auch zum Europabild bei Jakob Michael Reinhold Lenz und Christoph Hein	315
Uwe Hentschel Das Bern des Ancien Régime in der deutschen zeitgenössischen Literatur	341
Manfred Beller Johann Gottfried Herders Völkerbilder und die Tradition der Klimatheorie	353
Günter Peters Fremdheit und Nähe des Mythos in Literatur und Musik. Deutungen des Prometheus bei Herder, Nietzsche, Liszt und Wagner	377
Regina Hartmann Authentischer Reisebericht – literarische Phantasiewelt? Theodor Mundts Reise zu den Goralen der Karpaten im Jahre 1839	403
Detlef Haberland Paul Fleming – Reise, Rhetorik und poetische <i>ratio</i>	413
Dietmar Schubert „Zeuch in die Mitternacht / in das entlegne Land“. Rußlandbilder in den Gedichten Paul Flemings und in der Reisebeschreibung des Adam Olearius	433
Karlheinz Hengst „Es gibt keine bösen Völker – nur böse Menschen“. Beobachtungen zum Slawenbild im Mittelalter. Die Slawen als Nachbarn der Deutschen aus der Sicht eines Bischofs in Mitteldeutschland vor 1000 Jahren	453
Die Beiträger des Bandes	515
Die Forschungsgruppe „Komparatistische Imagologie“ an der TU Chemnitz	519



## Vorwort der Herausgeber

*Sie ist eine begeisterte Imagologin, Spezialistin auf dem Gebiet der Flucht und Vertreibung, exzellente Kennerin der Literatur des 20. Jahrhunderts.* – Mit diesen wenigen Schlagworten erfährt das wissenschaftliche Wirken Elke Mehnerts allerdings keineswegs eine erschöpfende Würdigung. Obwohl sie ihre Begabung für die deutsche Sprache und Literatur in die Wiege gelegt bekam, hatte sie doch mit der Aufnahme eines Chemiestudiums 1958 zunächst eine fachlich andere Richtung einschlagen wollen. Erst ein Jahr später betrat sie den Weg zur Literaturprofessorin mit dem Studium in der Erwachsenenbildung, Germanistik und Slavistik an der Karl-Marx-Universität Leipzig. Wider allen personellen und (bildungs-)politischen Schwierigkeiten verfasste sie zwei Dissertationen und eine Habilitationsschrift. Mit dieser Abhandlung zu Anna Seghers wagte sie den Einstieg in die Imagologie, obgleich die Betrachtung der Literatur unter diesem methodologischen Ansatz mit äußerster Skepsis wahrgenommen wurde.

An der Pädagogischen Hochschule Zwickau erreichte Elke Mehnert in der gerade für die Hochschulpolitik brisanten Wendezeit mit der Berufung zur Rektorin einen Höhepunkt in ihrer akademischen Laufbahn. Seit Wintersemester 1992 leitet sie die Professur für Deutsche Literatur des 20. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Komparatistik an der Technischen Universität Chemnitz und knüpfte enge, sehr fruchtbare Kontakte zum belgischen Komparatisten Prof. Hugo Dyserinck. Vor nahezu 20 Jahren rief Elke Mehnert „ihre“ Forschungsgruppe *Komparatistische Imagologie* ins Leben, ein wissenschaftlicher Schub, von dem zahlreiche ihrer Studenten und ihr wissenschaftlicher Nachwuchs profitieren.

Des Weiteren pflegt Elke Mehnert seit Jahrzehnten sehr enge Kooperation zu den (süd-)osteuropäischen Universitätsstädten Pilsen, Lodz und Burgas, aber auch nach Wolgograd. Im Jahr 2004 wurde ihr mit der Verleihung des Titels

„Ehrenprofessorin“ und der Vergabe des Verdienstkreuzes von der Wolgograder Staatlichen Pädagogischen Universität eine außergewöhnliche Referenz erwiesen.

Dass Elke Mehnert immer hochgradig sensibilisiert bleibt für das soziale und politische Zeitgeschehen, gehört zu einem ihrer außerordentlichen Wesenszüge als Literaturwissenschaftlerin: Sie ist Mitglied des Stiftungsrates der Stiftung Lesen und war im Wissenschaftlichen Beirat der Bundeszentrale für Politische Bildung tätig. An der Chemnitzer Universität begleitet sie das Amt der Vertrauensdozentin der Friedrich-Naumann-Stiftung, deren stellvertretenden Vorstandsvorsitz sie über zwei Legislaturperioden führte. Seit einem Jahr geht sie ihrem politischen Engagement auch als Stadträtin der Liberalen in ihrer Geburts- und Heimatstadt Aue nach.

Die Festschrift für Prof. Dr. Elke Mehnert *spiegelt* sowohl das weit verzweigte personelle internationale Kontaktnetz als auch das wissenschaftliche Arbeitsfeld der Jubilarin wieder. Das die Ehrengabe eröffnende Autorenquartett ist lediglich als kleine Zusammenstellung eines populären wie geschätzten Autorenkreises zu betrachten, den die Literaturprofessorin seit Jahrzehnten in „Literatur Live“ um sich gruppiert. Für alle literarisch Interessierten und vor allem für Elke Mehnerts Studenten eröffnet diese Lesereihe stets neue Perspektiven im Umgang mit Literatur, die aus den live-Begegnungen mit den Autoren resultieren. Ist der Autor einmal präsent gewesen, so bleibt sein Name kein Abstraktum auf einem Buchcover; vielmehr wird er als individuelle schöpferische Künstlerpersönlichkeit, als offener Diskussionspartner wahrgenommen und in Erinnerung behalten.

In den sich anschließenden Beiträgen werden unter unterschiedlichen methodologischen Ansätzen ganze „Bilderwelten – Weltbilder“<sup>1</sup> *entworfen*, die sich keineswegs auf das neue und erweiterte Europa beschränken. Im

---

<sup>1</sup> Diese Begriffe gehen auf ein Kompendium zurück, das Mitte der 90er Jahre von der Forschungsgruppe *Komparatistische Imagologie* erarbeitet wurde: Mehnert, Elke (Hg.): *Bilderwelten – Weltbilder*. Vademekum der Imagologie. Chemnitz 1997.

Mittelpunkt des Sammelbandes stehen – neben einem wirtschaftsgeographischen und einem sozialgeschichtlichen Exkurs – Überblicksdarstellungen und Einzeluntersuchungen, die vor dem Hintergrund der Realpolitik die entstandenen und entstehenden Meinungsbilder und Vorstellungen der Völker untereinander in literarischen Texten *widerspiegeln*. Zur Diskussion steht, inwieweit Literatur mit ihren speziellen Möglichkeiten kollektive Vorstellungswelten hervorbringen, verbreiten und verändern kann. Unter diesem Aspekt untersuchen die verschiedenen *Entwürfe zu Identität und Alterität* die Darstellung des Eigenen und des Fremden in der Literatur und fragen danach, welche Elemente dieser Vorstellungen auf welche Art und Weise in literarische Texte eingehen, wie sie die Struktur des Textes bestimmen und dessen Rezeption leiten.

Der erste Teil des Sammelbandes *spiegelt* das Verhältnis zwischen der Welt der so genannten Realität und der Welt der Literatur. Unstrittig ist, dass sich gegenseitige Vorstellungen und Identitätskonzepte vor allem in Grenzregionen bis ins ‚Tagesgeschäft‘ hinein auswirken. In diesen Konstruktionen von Fremdheit und Vertrautheit spielt die ‚Nationalität‘ des Anderen nur insofern eine Rolle, dass er dadurch zum ‚Fremden‘ wird. Diese Fremdheit wird zur Projektionsfläche des Alter Ego, das jeder in sich trägt. In Umfragen und Feldversuchen ist mess- und untersuchbar, welche Eigenschaften dem Fremden neben und unter uns zugeschrieben werden und welche Gefühle mit diesen Zuschreibungen verbunden sind. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sagen allerdings mehr über uns selbst als über den Anderen aus. Entwürfe von Identität und Alterität gehören in einem solchen Maße zur menschlichen Existenz, dass sie in der Kunst – und insbesondere in der Literatur ihren Ausdruck finden. Inwieweit Literatur selbst – und natürlich mit ihr die Autoren – am Verwirrspiel von Realität und Imagination beteiligt sind, zeigt sich an der Bindung an das geschriebene Wort, die sich in der kulturgeschichtlichen Entwicklung immer deutlicher erwiesen hat. Der Leser kann zum Sklaven seines Bildes von sich und dem ‚Anderen‘ werden, wenn er notwendigerweise konstruierte Dichotomien für bare Münze nimmt, weil ihm deren mediale Präsentationsform Objektivität

vorgaukelt. Dennoch hat unsere Art und Weise, Fremdes zu konstruieren, eine eminent geschichtliche Dimension. Viele Eigenschaften und Werturteile, mit denen wir den Fremden (in uns) illustrieren, haben dort ihren Ursprung.

Die Beiträge des zweiten Teils rücken die großen Umbrüche, vor allem DIE Katastrophe des 20. Jahrhunderts mit Einzeldarstellungen in das Blickfeld. In rückläufiger Chronologie wird – nach Wendezeit und Postmoderne – das folgenschwerste Kapitel der deutschen und europäischen Geschichte überhaupt fokussiert: Die Beiträge beschäftigen sich mit der Frage nach der literarischen Verarbeitung von Ereignissen wie Shoah, Flucht und Verteilung, Heimat und Heimatverlust, aber auch mit der kontrovers diskutierten Befreiungsaktion durch die Rote Armee. An Beispieltexen von Autoren wie Bernhard Schlink, Günter Grass, Günther Anders, Joseph Roth, Johannes Bobrowski oder Angelika Schrobsdorff werden diese Sujets mit den ihnen inhärenten Konfliktpotentialen in vielgestaltigen literarischen Verarbeitungen präsentiert. Der Block wird von Überlegungen zur ostpreußischen Regionalliteratur vor 1945 abgeschlossen.

Der dritte Teil versammelt Untersuchungen von Selbst- und Fremdbildern aus literarhistorischer Perspektive. Die Beiträge beschränken sich dabei in ihrem geographischen Wirkungskreis nicht nur auf Deutschland bzw. das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, sondern berücksichtigen auch die Schweiz, Russland und das Persische Reich. Darüber hinaus erfassen einige Reiseberichte und fiktionale Texte auch Landschaften wie die Karpaten und das Kaspische Meer und vermitteln in künstlerischer Brechung Existenzformen, Sitten und Bräuche der dort lebenden Menschen. Der Beitrag zur Betrachtung der alten slawischen Stämme aus der Sicht eines Geistlichen im Mittelalter beschließt den historischen Teil zu den Länder- und Völkerbildern und weist zugleich auf den Ausgangspunkt von Bilderwelten und Weltbildern hin: auf ihre Rolle in Konflikten und ihren Gehalt an Ideologie.

Nehmen wir an, beide erinnerten sich an ihre erste Begegnung, dann sähen sie sich so: eine junge Dozentin und ein Autor hoch in den Mannesjahren. Ihr hatte sein letztes Buch gefallen, und ihm sehr sie in ihrer Kenntnis der Literatur und ihrem Eifer, Kenntnisse zu verbreiten. - Es folgten viele Jahre, der Autor schrieb, die junge Frau las, vermerkte Kritik und Anerkennung, irgend wann lehten sie zum ersten Mal zusammen, und das war der fröhliche für eine Freundschaft, die der Wissenschaft Ernsthaftekeit zubiilligte und dem Schreiber gelegentlichen Spaß mit dem Ernst.

Man triff die Professorin vom Katheder, verläßt aber nicht die Lektür, und der Schreiber schreibt immer noch - was wollen sie machen, wenn ihnen so ein-  
kuscheln ist? Soll er so bleiben, diesen und die Freundschaft.

Dieses kühn und hündel Landorgsteile dazu  
lest Prof. Dr. Elke Michael auf den Uni. Abschieds-

lich

Mir/Brian  
H. H. am Dreieinigstag 2005





Blicke über auf das was vorhanden auf  
das Wasser zum Beispiel an einem Tag  
wenn es grau ist und nicht im Meer  
wenn der Fund seine Verkleinerung aufgab  
und die Schwärze verschwinden wird  
die Meer zu einem See machen wollen  
schaut was man erblickt an sich selber an? < hinterlasse  
Blicke auf dem Betrachteten Spuren? jedes Fäles  
Blicke hinaus aus den mehrfach geteilter Schieber  
auf das Stück Meer zwischen zwei Klüsen  
Fischerboote Regenboote Fäles selten ein Kanu  
dafür manchmal ein Schiff mit acht weißen Segeln  
und einem leuchtenden blauen Leib  
Blicke aus den mehrfach geteilter Schieber  
in die mehrfach geteilter Schieber des Nachbarn  
das die ganze Nacht Licht hat  
den Welt zu bekümmern scheint  
(oder das Nacht nur beleuchtet strahlt)  
Blicke aus heißen Augen aus dem Körper heraus  
mit seiner reinen Geschichte  
und als Belohnung für einen langen Tag  
zieht die letzte Fäles vorbei und macht ihre Wirtin  
als begäunne ein Fest so prüft die geschwindigkeit Fäles  
zur Ebene des zwecklosen Blickes darüber

Mein Pholoker

als herzliches Gruß an Elke Melnik!



Verbin Hessel für  
Elke bekommt  
ERBE herlich

Finger-  
Trommelnd in prästater Tokem  
Hessel rapf Oma, schlinke Kaffee aus  
Sammeltanen. Jahr um Jahr  
Was blakendem Ofen den sie früttete  
Ratsch ratsch mit frauem Pappir  
"Musk Scher heißt Treue" und  
Aus Sammeltonen. Jahr <sup>schlinke Kaffee</sup> um Jahr

Und Nichte am Haus zwei drei  
Und nun feiertstag Schenken wir ihr  
Den letzten Sibi:  
Sammeltanen. Jahr um Jahr  
Da heute kö sich.  
Musk liebe heißt Treue. Und prästater  
Tage: "Das  
schert spate alle mal end."  
Es kö nahe spielten die florken  
Die Gunt Merammelten  
Aus den Kranz.



Für **Elke Mehnert**, die unermüdliche Brückenbauerin mit ihrem kenntnisreichen und einfühlsamen Literaturverstand!

**stephan krawczyk**

## Punkt

Der Osten hat den Vorteil oder Nachteil, noch nicht so lange Westen zu sein, wie der Westen Westen ist. Dieser Vorteil oder Nachteil schrumpft, wie die Differenz im Lebensalter zwischen einem Ein- und einem Elfjährigen. Im Alter spielt sie keine Rolle mehr. Ein nagelneuer Millionär hat andere Gefühle als ein Millionär, der es gewohnt ist, Millionär zu sein. Laß den Nagelneuen ein Jahr lang Millionär sein, und er wird sich ebenfalls daran gewöhnt haben. So sind die Menschen. Sie tragen zwei Zentner mit sich herum und merken es nicht mehr, wundern sich nur, daß sie plötzlich zusammenbrechen.

Einer, der schon lange vergessen hatte, wie die Fahne seiner Väter aussieht, wird beim Anblick der Fahne seiner Väter niemals so empfinden, wie die Väter beim Anblick der Fahne der Väter empfunden haben. Wahrscheinlich wird er seine Väter um die Differenz zwischen seiner Empfindung und der Empfindung seiner Väter beim Fahnenanblick nicht mal beneiden. Ah, die Fahne meiner Väter, wird er vielleicht denken, doch dieses Ah hat keinen Geruch.

Nationalisten werden komische Vögel sein, über die man auf der Bühne *Banalität* im Varieté *Nähe* lacht. *Fremdheit* heißt die unsympathische Kassiererin. Sie kann sich keine Namen merken, dafür hat sie für Zahlen ein photographisches Gedächtnis. An der Garderobe werden innen verspiegelte Brillen ausgegeben. Anonyme Drohungen gehören zum Programm. Gewaltige Maschinen ziehen den Atomkernen die Kleider aus und stellen sie nackt zur Disposition. Charakterlos stürmen die Himmelsrichtungen den Punkt. Aber es werden Menschen gewesen sein.

\* \* \*



## Earl Jeffrey Richards

### **Ein äsopischer Werdegang mitten in den Dilemmata der deutschen Geschichte: Der Beitrag Elke Mehnerts zur Antike-Rezeption in der DDR-Literaturwissenschaft und zur Weiterentwicklung der Imagologie nach 1989**

Mitte der 1980er gab es ein offizielles und selbstkritisches Umdenken in der literarischen Landschaft der DDR zur Rolle der antiken Mythen. Dieses Umdenken fing an mit der im Oktober 1983 in memoriam Werner Krauss' veranstalteten Tagung „Zum Problem der Geschichtlichkeit ästhetischer Normen: Die Antike im Wandel des Urteils des 19. Jh.s.“ Wolfgang Klein hat eine kurze Zusammenfassung der Vorträge in den *Weimarer Beiträgen* 30 (1984), S. 652-57 gegeben und gleich zwei Kritiken geäußert: „auffällig war, daß keine der zahlreichen Erwähnungen der Antike in die Frage mündete, was diese denn nun (beziehungsweise was sie uns) sei“, und daß „die Aufforderung der Veranstalter zu interdisziplinärer Betrachtungsweise [...] wenig angenommen [wurde].“ Im darauffolgenden Jahr 1985 wurden mehrere Beiträge dieser Tagung auch in den *Weimarer Beiträgen* nachgedruckt, unter der Federführung des Romanisten und Stendhal-Experten Manfred Naumann. Naumanns Thema selbst war „Umbrüche in der Antike-Rezeption von der Aufklärung bis Marx“ und scheint, zwar zaudernd unter dem Vorbehalt der Geschichtlichkeit, der antiken Mythologie eine sorgfältig delimitierte Bedeutung gewähren zu wollen. Die Reserviertheit marxistisch geprägter Literaturforschung gegenüber der Mythologie bedarf angesichts des Mißbrauchs der Antike unter den Nationalsozialisten wohl keine größere Erklärung. Letztendlich hatte Heiner Müller zwanzig Jahre vorher mit seinem Stück *Philoktet* (1958/1964, uraufgeführt 1968) dieser Entwicklung den Weg geebnet.<sup>1</sup> Müllers

---

1 Wolfgang Emmerich: „Antike Mythen auf dem Theater, Geschichte und Poesie, Vernunft und Terror“, in: *Drama der DDR*, hrsg. von U. Profitlich (Frankfurt: Suhrkamp, 1987),



Stück zeigt, wie die Beschäftigung mit antiken Themen eine Möglichkeit bot, eine sublimierte Ablehnung des Realsozialismus zu artikulieren. Vor diesem Hintergrund muß man die Tragweite des ebenfalls im gleichen Band der *Weimarer Beiträge* aus dem Jahre 1985 erschienenen Aufsatzes von Elke Mehnert, „Zu einigen Aspekten der Antikerezeption Stephan Hermlins“ ermessen, denn die vorsichtige und zurückhaltende Stellungnahme Mehnerts nimmt ihre spätere Entwicklung als Imagologin bzw. als „Bilderstürmerin“ (ihre Liebblingsselbstbezeichnung) vorweg.

Heiner Müller muß um das Heikle an antiken Themen gewußt haben. Philoktet leidet unter einer nicht heilbarer Wunde und soll, nach zehnjähriger, von Odysseus selbst verordneter Verbannung den Griechen vor Troja helfen, die Stadt zu erobern. Der mitkämpfende Neoptolemos stellt dann nur fest, daß er sich an den Taten des Odysseus nicht beteiligen kann. Ohne die Intervention des Herakles, ein klassisches Beispiel des *deus ex machina*, kann der dargestellte Konflikt zwischen Pflicht und Ehre nicht gelöst werden. Was hätte im Kalten Krieg wohl ein ostdeutsches, durch die im besten Sinne preußischen Tugenden konditioniertes Publikum, unter einer unheilbaren Wunde, unter einem Konflikt zwischen Pflicht und Ehre verstanden? Die Antike liefert implizit einen „zeitlosen“ Zündstoff für die damalige Zeit, weshalb es nicht verwunderlich ist, mit welchem Bedacht führende DDR-Literaturwissenschaftler das Thema „Antike“ behandeln mußten. Deshalb fallen Mehnerts Arbeiten aus dieser Zeit umso mehr auf, die zwar bewußt auf den „faschistische[n] Mißbrauch und ideologische Verfälschung antiker Mythen“ hinweisen, dennoch sich nicht auf die üblichen Texte von Marx und Engels stützen, sondern ausschließlich auf eine Präsentation der Werke von DDR-Autoren, wie Anna Seghers und Stephan Hermlin, mit antikem Inhalt. Vor 1989 nahm Mehnert als Germanistin und Komparatistin dreimal zum Problem der Antike-Rezeption in der DDR wissenschaftlich Stellung: Außer dem bereits erwähnten Aufsatz über die Antikerezeption Stephan Hermlins gab es den zur „Rezeption antiker Mythen in

---

S. 153-92, wieder gedruckt in: Die andere deutsche Literatur, Aufsätze zur Literatur aus der DDR (Opladen: Westdeutscher Verlag, 1994), S. 79-114

der DDR-Literatur, zum Beispiel Daidalos und Ikaros“ (*Deutsch als Fremdsprache* 25 [Sonderheft, 1988], S. 11-14), und das *Studienmaterial zur Vorlesung „Antike Literatur und Mythologie“: Lehrmaterial zur Ausbildung von Diplomlehrern Deutsch*, hrsg. als Lehrmaterial von der Hauptabteilung Lehrerbildung des Ministeriums für Volksbildung. Erarbeitet unter der Leitung von Elke Mehnert (Berlin: Volk und Wissen, 1988).

Dennoch muß vorweggenommen werden: Es geht hier um keine explizite Kritik am real existierenden Sozialismus (eine Bezeichnung, deren Ironie manchmal heute in Vergessenheit geraten ist), sondern um eine Wahl bestimmter Themen bei Hermlin, deren Zusammenstellung vielleicht nicht ohne Absicht und wohl auch nicht ohne Ironie erfolgt ist: Arkadien, Daidalos und Ikaros sowie Jason und die Argonauten. Man darf vielleicht darauf hinweisen, daß die Promotion Mehnerts den sicherlich im Nachhinein als ironisch zu deutenden Titel trägt: *Zur Problematik des Verhältnisses von Erziehung und Autorität im Bereich der Schülererziehung mit besonderer Berücksichtigung der Erwachsenenbildung* [Leipzig, Phil. Diss., 1970]: Wie bitte: Zur Problematik des Verhältnisses von Erziehung und Autorität in der damaligen DDR? Woher soll es bloß ein Problem zwischen Erziehung und Autorität im Sozialismus geben? Meine Interpretation, daß Mehnert die Auswahl an mythologischen Themen evtl. mit vielleicht unbewußten politischen Hintergedanken getroffen haben könnte, ist zunächst nicht vor dem Vorwurf gefeit, daß ich zuviel in diesen Aufsätze hineinlese oder sogar projiziere. Es geht hier um die Frage, wie diese Arbeiten zur Antike-Rezeption von einer Germanistin wie Mehnert als Vorarbeit zu ihrem späteren imagologischen Fokus in der Forschung verstanden werden können, wie die zwei Teile ihrer beruflichen Laufbahn zueinanderpassen. Hermlin hat sicherlich dank seiner „spätbürgerlichen“ (sein Wort) Ausbildung (und wohl auch durch seine Erlebnisse in Paris Ende der 1930er Jahre, wo antike Themen im damaligen Theater reichlich vertreten waren, man denke an Jean Giraudoux' *Amphitryon* 38 [1929] oder *La guerre de Troie n'aura pas lieu* [1935] oder *Électre* [1937]) bei seiner Wahl von antiken Themen deren Tragweite wohl verstanden, und es blieb der damaligen DDR-Germanistik mit ihrer begrenzten

Erfahrung im Umgang mit antiken Themen bzw. mit ihrer ausgeprägten Abneigung gegen die Antike, diese Wahl zu deuten. Es ist auch durchaus möglich, daß sich Mehnert anfangs des Heiklen dieser Themen aus der Antiken Mythologie nicht vollkommen bewußt war. Es geht hier in ihrem wissenschaftlichen Werdegang um einen keimenden intellektuellen Prozeß, den man am besten mit Goethes Zitat aus *Faust*, I.365-66 beschreiben kann: „Was Du von Deinem Vater ererbt hast / Erwirb es, um es zu besitzen.“ Man muß sich darüber im Klaren sein, daß die Rezeption der Antike in der DDR einen klaren Bruch mit den Traditionen des früheren Bildungsbürgertums bedeutete, zumal man sich dessen bewußt war, daß diese Traditionen im Dritten Reich reichlich mißbraucht wurden. Es ist keine Ironie der Geschichte, sondern ein erschütterndes Faktum, daß die ganz normale Straßenadresse des KZs Dachau „Alte Römerstraße 75“ lautete.

Mehnert wählt aus Hermlins Schriften einen Sammelband von Kurzgeschichten aus dem Jahre 1949 mit dem Titel *Arkadien* aus, der alles anderes ist als bukolisch (letztendlich hieß es ja immer vom Tode, *et in Arcadia ego* ... und dies in der Arbeiter-und-Bauern-Republic). Mehnert schreibt: „*Arkadien* – die Titelerzählung des Bandes symbolisiert die verlorene Illusion, das verlorene Paradies der Kindheit,“ (S. 622) wobei sie auch daran erinnert, „Die Antithese Antike-Faschismus im Sinne einer Gegenüberstellung von Humanität und Barbarei verwendet Hermlin nicht nur in bezug auf den deutschen ‚Nationalsozialismus,‘ sondern auch in einem 1968 veröffentlichten Bericht über die griechische KZ-Insel Youra, die unter dem Junta-General Patakos als Verbannungsort diente.“ (S. 622) Auffallend hier ist eine zugleich bescheidene und heitere Neutralität, die fast zu einem impliziten Vergleich zwischen der Antike mit dem Realsozialismus einlädt. Ich muß zugeben, ich lese diese Zeilen in der Retrospektive von Elke Mehnerts Schriften, die nach 1989 veröffentlicht wurden, die des öfteren auf die grundsätzliche Rolle der Selbsttäuschung, sowohl im Osten wie im Westen, in der Konstruktion einer deutschen Identität hinweisen. In ihren eigenen Reflektionen über Selbstzensur hat Mehnert eher

von der „äsoptischen Schreibweise“ berichtet, welche in der DDR kultiviert wurde:

Die Fabel kann uns als Gleichnis für das dienen, was heute mit DDR-Literatur geschieht: Nunnmehr auf internationaler Bühne einem grenzenlosen Diskurs ausgesetzt, hängt ihr das Odium der Selbstgenügsamkeit an und liefert Diskussionsstoff über den Zusammenhang von Arroganz, Ignoranz und Provinzialismus. Nicht jeder dieser Vorwürfe ist berechtigt: Wer weder bei Vorstößen im Ästhetischen noch im Ideologischen des Zorns der Mächtigen gewärtig sein muß, hat gut Klartext reden. Er braucht sich weder bei Brecht über die List beim Verbreiten der Wahrheit noch bei Äsop über die Technik der Sklavensprache zu unterrichten. Letzteres ist nicht einfach – denn wenig mehr als die Fabelichtung ist überliefert von Äsop, dem wortgewandten Sklaven und listenreichen Gesellschaftskritiker aus dem 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Das Wenige aber hat ausgereicht, ihn nach Jahrtausenden zu rühmen als Erfinder einer Sprache, die mehr meint, als sie vordergründig sagt.<sup>2</sup>

Als Beispiel für diese äsoptische Schreibweise nennt sie u.a. Hermlins Anwendung des Mythos von Jason und den Argonauten:

Sollte Hermlins Interesse am Argonauten-Mythos tatsächlich *nur* auf die Anregung des Kinderbuchverlages zurückzuführen sein, dem Beispiel Fühmanns zu folgen und antike Mythen für Kinder zu adaptieren? Ich habe meine Zweifel – und Hermlin hat mir zumindest nicht widersprochen, als ich seine Deutung des Mythos ein Nachdenken nannte über Sinn oder Folgenlosigkeit von Heldentum. (S. 269-70)

Man darf vielleicht ebenfalls von einer „äsoptischen Schreibweise“ der Literaturwissenschaftler und -wissenschaftlerinnen sprechen, die nicht zu den profiliertesten Mitgliedern der damaligen Akademie der Wissenschaften in Berlin zählten. Die Alternative zu einer „äsoptischen Schreibweise“ lieferte Stephan Heym, als er 1976 öffentlich gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns protestierte. Heym benutzte den berühmten Shakespeare-Satz aus *Richard III: the winter of our discontent*, (auch von John Steinbeck als Buchtitel verwendet), um seine Reaktion auf die Ausbürgerung von Wolf Biermann zu beschreiben. In *Der Winter unseres Mißvergnügens*, (München: BTB bei Goldmann, 1996),

---

2 Elke Mehnert: „Äsoptische Schreibweise bei Autoren der DDR“, in: Zensur und Selbstzensur in der Literatur, hrsg. von Peter Brockmeier und Gerhard R. Kaiser (Würzburg: Königshausen & Neumann, 1996), S. 263-273, Zitat hier S. 263-64

beschreibt er seine Lage, die die Lage vieler prominenter Schriftsteller und Wissenschaftler zusammenfaßt:

Allein, an meinem Schreibtisch. Nachdenkend über die Sache ... Kann die Regierung ihren Schritt korrigieren, ohne ihr Gesicht total zu verlieren? Andererseits kann man diese Ausbürgerung doch nicht schweigend hinnehmen, ich wenigstens nicht. Zu allem haben wir in der Öffentlichkeit geschwiegen, zu allen Dummheiten, Angriffen, Verfälschungen, Verdrehungen, zu den Reden auf dem 11. Plenum, 1965, zum 14. Plenum zehn Jahre später. (S. 27)

Aus dieser Sicht kann man die Wahl einer äsopischen Schreibweise viel besser nachvollziehen.

Die von mir wahrgenommene „Ironie“ Mehnerts im Umgang mit der Antike scheint am stärksten in ihrer Behandlung der Geschichte von Daidalos und Ikaros vorhanden, denn zwei spektakuläre Fluchtversuche aus der DDR wurden in den westlichen Medien immer mit einer Ikaros-Metapher beschrieben: die Flucht des Ehepaars Jürgen und Heidi Glaser mit ihrem dreijährigen Sohn am 25. August 1973 von Gadebusch in Mecklenburg nach Lübeck in einem Agrarflugzeug und die Flucht der Familien Strelzyk und Wetzels aus Pöbneck in Thüringen nach Finkenflug, Oberfranken am 16. September 1979, welche sogar von Walt Disney 1981 verfilmt wurde (*Night Crossing*, dt. *Mit dem Wind nach Westen*) und die auf der Berlinale 1982 für eine Kontroverse gesorgt hat, denn der Film war die perfekte propagandistische Inszenierung für das Spiel von literarischen Images verschiedenster Couleur über die „guten“ und die „bösen“ Deutschen: die guten Deutschen, die immer die Freiheit liebten, die immer listig und erfindungsreich waren, oder die bösen Deutschen, die nur unter militärischen Diktatoren leben können, und so weiter, und so fort, *ad nauseam*. Der Text von Ovid paßt perfekt zu den beiden erfolgreichen Fluchtversuchen:

*Daedalus interea Creten longumque perosus  
exilium tactusque loci natalis amore  
clausus erat pelago. Terras licet inquit et undas  
obstruat: at caelum certe patet; ibimus illac:  
omnia possideat, non possidet aera Minos.  
dixit et ignotas animum dimittit in artes  
naturamque novat.* (Metamorphosen, VIII 183-189)

Unterdessen war Dädalus, der – berührt von Liebe zu seinem Geburtsort – Kreta und sein langes Exil haßte, von der See eingeschlossen. „Auch wenn die Erde und Wellen versperrt sind,“ sagte er, „bleibt der Himmel sicher offen, dort werden wir gehen. Minos mag alles besitzen, dennoch besitzt er nicht die Luft.“ So sprach er und wendet seinen Geist auf unbekannte Künste und ändert die Natur.

Genau wie Hermlins Interesse am Argonauten-Mythos ein Nachdenken über die Sinnlosigkeit des Heldentums fordert, ist Mehnerts Hinweis auf Daidalos und Ikaros ein Nachdenken nicht nur über Flucht und Freiheit, sondern auch über den „kindliche[n] Ungehorsam Ikaros’.“

Der politische Inhalt dieser Aufsätze nimmt *in nuce* die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit den denkbar heikelsten politischen Themen vorweg, welche Mehnert nach der Wende präsentiert hat, die das gleiche ironische Understatement wie vor der Wende zeigen. Die nicht zu leugnenden realexistierenden „quellenforschungstechnischen“ Schwierigkeiten, mit Texten aus der Antike zu arbeiten, war ein Manko, das Mehnert 1988 mit ihrer Quellensammlung versucht hat zu überbrücken. Das eigentliche Problem war nicht allein die Tatsache, daß Texte schwer zugänglich waren, sondern daß die amtliche Meinung über antike Texte, sofern es eine gab, bereits festgelegt war. Das beste Beispiel für diese Situation habe ich lange nach 1989 auf dem dritten Deutsch-Tschechischen Kooperationsseminar, organisiert von Mehnert, im Jahre 2000 erlebt. Dort referierte ich über zwei mittellateinische Texte, die *Chronica* des Cosma von Prague und eine anonyme anti-deutsche Streitschrift mit dem Titel *De Theutunicis dictamen bonum*<sup>3</sup>. Ein prominenter tschechischer Germanist sagte mir glatt, nein, ich habe Cosma vollkommen falsch ausgelegt, denn er habe das Werk bereits in der Schule gelesen, und der Text sei anders, als

---

3 Earl Jeffrey Richards: “Nationale Feindbilder zwischen Stereotypen und historischen Ereignissen im Böhmen des 14. Jahrhunderts: Die Schmähschrift *De Theutunicis dictamen bonum*“, in: Gute Nachbarn – Schlechte Nachbarn, Deutsch-Tschechisches Begegnungsseminar III, (Kooperationsseminar der Friedrich Naumann Stiftung mit der Technischen Universität Chemnitz und der Westböhmischen Universität Plzen), hrsg. von Elke Mehnert, Kottenheide 2000, S. 33-41